

# Beuys Joseph - Tuchfühlung mit Hutfüllung : die Ausstellung : Augenblick : Kunstschmaus!

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596794>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beuys Joseph — Tuchführung mit Hutfüllung: die Ausstellung

# Augenblick: Kunstschmaus!

**A**ktionistische Aura empfängt, umfängt und lässt nicht los beim Betreten und Begehen des anbetungsfreien Kunstbiotops. Man ahnt nicht gleich, ist es die anthropologische Optimierung in apostolischer Inbrunst oder schlicht das eine, artifizuell verrätselte Batteriesymbol, das uns nur scheinbar von aussen hermetisch überkommt? Begriffe vergehen ineinander. Da fungiert der Kern einer Adjektivphase, dort das Pathos entgrenzter Räume; und das Reliquar den Philologen. Durch und durch laizistische Kunst, durchpulst von physikalisch-geistigem Magnetismus, Dynamik, gespiesen aus der Quelle ewiger Gleichung. Es sind eigenständige Konstituente, eigentümlich fliessend in nie mündendes Denken. Doch Einhalt! Stand nicht ganz im Anfang das embryonal prälogisch erfahrbare Medium? Energie-Chiffren eröffnen sich in entfesselter Progression. Fett, Filz und Kupferplatten verströmen geheimnisvoll lithurgische Zelebration. In jedem Raum begegnen uns gesellschaftstranszendierende Utopien neben und mit und in halluzinatorischer Archäologie.

**H**inter der aus Abscheu und gläubiger Proskynese verformten Überlieferung: der Kreislauf im Kreislauf. Immer tiefer tasten wir nach der tief in uns geborgenen assoziativen Erkundungstechnik, die uns Antworten eröffnen soll. Ist das Prinzip expandierbar? Ja, Ekelmotive sind's! Jeder Mensch (s)ein Künstler — auch er, Beuys, bezog seine Kraft aus dem Kompendium Leben. Kunst gleich Kapital, doch A nicht gleich B. Aus Maximen, Epigrammen und Losungen schöpfte der messianische Kunstmensch Beuys seine Metapher-Metaphern. Nicht wie die vermeintlich objektive Kritik zu Lebzeiten vermeldete: modernistisches Selbstentgrenzungsphantasma. Nur Hauptlinien des inkommensurablen

Werkes vermag eine Spezies zu okkupieren wenn denn überhaupt. Phobisch erlebt ist Plastik gleich Alles. Und Alles ist Nichts. Seinen Kopf-Bauch-Händen entströmten poetologische Figuren, die im postumen Überblick des potenzierten Zürcher Arrangements prozessuale Anmutung beschwören wie Relikte schamanischer Zauberhandlungen, skulptural elementare Parabel in skulpturaler Qualität. Souverän seine sozialen Plastiken, die noch vor kurzen zwanzig Jahren als Stockflecken im Dossier abqualifiziert wurden — man disqualifizierte die Tölpel, die blossen Zeitgeist huldvoll anerkannten, anerkennen.

**E**in grosses Kompliment, hier eingeflochten, an die Adresse des Zürcher Ausstellungsmachers: Noch nie wurde Strecke so sichtbar im Raum gestreckt, noch nie gelang es, Transformation dergestalt zu polstern, weit hinaus, über tief reichende Achsen subtiler Polyphonie. Immer wieder überkommen uns beim Tasten nach Begriffen die Banalitäten des Überlebens, dort, ein weiblich-männlicher Doppelpass, und wer schliesst erfolgreich ab? Museale Dignität liegt über allen Dingen. Die Betrachterin, der Betrachter taucht ein, und findet sich innerhalb der Nominalphrase. Man sucht Halt beim Anblick seiner spröden Gestalt, in der utopischen Intensität der Beuyschen Ausstrahlung hoch über diesem Bilanz-Wagnis.

**W**as bleibt? Zwischenwerte mit flexiblen Rändern, keine Zumutung für den linguistischen Biss, wohl aber gipfelt das Ausstellungserlebnis in Fragen zu Beuys, der molluskenhaften Gestalt: Wo liegt er begraben? Ist seine Urne ein tönerner Hut? Ist sein Hut auf oder in der Urne auf Meeresgrund? Und, waren Fragen nicht stets die gültigeren Antworten?